



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Denarius, H.: Der Kongreß im Göpfersbacher Thal

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

auch mancher wünschen wird, er möchte über bessere Dinge schreiben. Hier in diesen sogenannten Novellen ist alles nur skizziert, es geschieht eigentlich nichts, lauter Eindrücke und Stimmungen huschen hin und her. Doch, in einer Prügeln sich zwei vornehme Alumnatsknaben im Schnee, am Sonntag, und dafür werden sie bestraft. Eine Baronin beherbergt auf ihrem Schloß Einquartierung, Reiteroffiziere, darunter einen königlichen Prinzen, in den sie sich verliebt, aber der Prinz kann nicht lieben, denn Prinzen verehren nur. Ein vornehmes Ehepaar reitet spazieren an einem andern Paar vorbei, das in freier Liebe glücklich ist und über die pflichtmäßig verbundenen, blasierten und gelangweilten Herrschaften seinen derben und drastischen Spott ergießt. Ein adeliches altes Fräulein findet ihren Liebhaber von ehemals in einer Gesellschaft in den Banden einer andern. Eine unglückliche junge Königin liebt ihren Leibarzt. Lauter Dekadenz, nichts erfreuliches, viel Schwermut und Lebensmattigkeit. Aber kunstvolle Schilderung, etwas von dem Schimmer alter, verbläster Bilder, Kokoko, stille Wasser mit Schwänen, verwilderte Parklandschaft mit umgeworfenen Statuen und dergleichen. Schade, daß soviel gute Malerei an so traurige Gegenstände verschwendet worden ist.

Dieses Traumhafte, nicht völlig Wirkliche geht auch durch Rudolf Schäfers „Tragische Novellen“ (Dresden und Leipzig, Pierson), drei Geschichten von einer Kunstreiterin, einem Musiker und einem Maler, die letzte in Versen. Sie sind ernst und gut, nicht so apart in der Schilderung wie die von Martens, aber gesünder, leicht und angenehm zu lesen. Der Verfasser hat ein Talent, das gewiß zu bedeutenden Aufgaben reichen würde. u. p.



## Der Kongreß im Göpfersbacher Thal

Von H. Denarius



Göpfersbach ist ein stilles, weltfernes Wiesenthälchen mitten im meilenweiten Forst; es zieht sich in sanfter Steigung vom Ramm des Gebirgs herab, und zwar an der Stelle, wo demnächst eine neue, die vierte Eisenbahnlinie den Thüringer Wald überschreiten wird. Ein starker Bach rauscht hindurch, mitten auf der Wiese steht eine uralte Buche, unter der es nach der Meinung der umwohnenden Waldleute nicht geheuer ist. Holzmacher, die sich dort zum Schlafen niedergelegt hatten, sollen sich beim Erwachen in einer wildfremden Gegend gefunden haben und erst nach tagelangem Umherirren nach Hause gekommen sein. Auch eine Nixe soll sich manchmal dort oben sehen lassen, und der unsichtbar machende Fahrjame, der nur in der Johannismacht reist, gedeiht da herum besonders gut.

An diesem lieblichen Ort nun war es in der Johannismacht des Jahres 1900 kurz vor Mitternacht wieder einmal nicht geheuer. Eine Menge spukhafter Gestalten

belebte den Platz, und noch immer kam neuer Bezug. Da raffelten zwei gläserne Kutschen an, im Galopp über Stock und Stein, und alles wunderte sich, daß sie nicht in tausend Stücke zerschellten; die eine war mit sechs schwarzen Böcken, die andre mit sechs Rappen ohne Köpfe bespannt, und darin saßen die Hexen von Steinbach beim Inselfberg, das im Volksmund Hexen=Steinbach genannt wird. Und dann kam mit gräßlichem Getöse geradeswegs vom Hörfelberg der wilde Jäger auf einem lohlschwarzen, sich wild bäumenden Roß, mit seinem Gefolge, kläffenden Hunden und Jägern, von denen einige den Kopf unter dem Arm trugen, andre gar keinen hatten, voraus ging der treue Eckhardt mit weißem Bart und langem Wanderstab; er hieß die Holzmänner und Holzweiber, die Moosleute in graugrünen, zottigen Gewändern, die Erdzwerge, Wichtelmännchen, Hütchen, Zinselchen und dergleichen kleines Volk, das sich in wimmelnden Scharen neugierig herzubrängte, aus dem Wege gehn. Sie wichen aber nur wenig zur Seite, denn sie wußten, daß sie heute vor ihrem Todfeind Frieden hatten.

Langsam trottete der Bieresel von Ruhla heran, der sich in mittenächtiger Stunde bierseligen heimkehrenden Bechern aufhockelt zur Freude aller ordnungsliebenden Hausfrauen; er warf sich ins Gras und wälzte sich mit behaglichem Geschrei auf dem Rücken, und der Schmied von Ruhla, der seinerzeit den Landgrafen hart schmiedete, stieß ihn mit seinem Hammer scherzhaft zwischen die Rippen. In einer altmodischen Kutsche fuhr die Jungfrauen aus dem Salzunger See vor, ein Wassernix in grüner Livree sprang vom Bock und öffnete ihnen den Wageneschlag.

Irrelichter flackerten in Menge durch die Luft, der riesenhafte Feuermann von Breitung stolzte einher, fuchtelte mit den lodernden Armen und verbreitete eine angenehme Helligkeit um sich; feurige Hunde und Schlangen und andre Schatzhüter, ein Dohse mit einer Latene am Horn und der umgehende Mönch von der Lorenze bei Suhl, in der Hand die ewige Lampe, die er einst pflichtvergessen hatte verlöschen lassen, mühten sich, zur allgemeinen Erleuchtung beizutragen. Weiße und schwarze Jungfrauen und Frauen, Nonnen und Mönche, gespenstische Wildschützen und Zigeuner, goldsuchende Venetianer, Frau Holle mit ihrem Gefolge, spukende Gänse und andre Geter kamen herbei.

Nach und nach kam Ordnung und Ruhe in das Gewimmel, Erdzwerge mit Grubenlichtern wiesen jedem seinen Platz an. Am Bach hatten sich die Wassergeister gelagert, die Elm- und die Saalenixen, die Nixe aus der Totenlache bei Schleusingen und andre; der hennebergische Wassergeist Hackelmärz, lang, hager, mit großen Schlappohren, graugrünem Bart und langen Krallenfingern, mit denen er die badenden Kinder unter das Wasser zieht, hockte auf einem Stein und plätscherte mit seinen Froschfüßen im Wasser. Der Wässermann von Unterneubrunn, mit einer silbernen Haube, aber ohne Kopf, ging auch hier seiner gewohnten Beschäftigung nach und hackte mit dem Grabenbeil Wassergräben auf.

Etwas abseits saß die Nixe vom Göpfersbach und schluchzte; es that ihr leid, daß sie durch die Eisenbahn aus ihrem Revier vertrieben werden sollte. Auf einem Felsblock thronte der Ritter Tannhäuser aus dem Hörfelberg, sehr schön in Blau mit Silber gekleidet und mit feuervergoldetem Wehrgehänge; er klimperte leise auf einer kleinen Harfe und plauderte mit Doktor Faust, der, an sein Reitfaß gelehnt, neben ihm stand. Unter der Buche stand der Rotmantel vom Teufelskreis auf dem benachbarten Beerberg, überschaute das Ganze mit Herrschermiene und teilte an umherschwirrende Fledermäuse leise Befehle aus. Zwerge huschten hin und wieder und boten Erfrischungen an, Froschlaviar, gedämpfte Tannzapfen mit Glühwürmern gespickt, Schierlingswurzeln mit Sargnägeln garniert, Stechapfelgelee und Tollkirschen-schnaps.

Da ging mit einemmal eine Bewegung durch die Versammlung, ein mächtiger Ahu erhob sich aus dem Wipfel der Buche, umkreiste mit langsamen Flügelschlägen den Platz und stieß zwölfmal seinen schauerlichen Ruf aus. Alles wurde ruhig, nur die Nixe vom Göpfersbach schluchzte noch einmal auf, und der Feuermann von Breitungungen prasselte leise weiter.

Der Rotmantel vom Teufelskreis aber trat einen Schritt vor, zog seinen Jägerhut mit der roten Hahnenfeder ab, scharfte höflich mit dem Pferdefuß nach hinten aus und sprach: Meine Damen, Herren und Spukvieher! Als diabolus loci habe ich die angenehme Pflicht, den hundertjährigen Kongreß der Thüringer Spukgeister zu eröffnen, der sachungsgemäß in der Johannisnacht des letzten Jahres in jedem Jahrhundert stattzufinden hat. Ich begrüße Sie alle mit teufelsmäßiger Freude und hoffe, daß auch die heutigen Verhandlungen dazu beitragen werden, unsre Interessen zu fördern, das Gefühl der Zusammengehörigkeit in den verschiedenen Sagenkreisen zu vertiefen und der zunehmenden Zivildisation, die unsre Existenz mehr und mehr bedroht, endlich einmal Einhalt zu thun. Sie wissen, daß als Versammlungsort ein für allemal der Hörfelberg vorgeschrieben ist, jedoch hat der Vorstand geglaubt, von der ihm eingeräumten Befugnis, ausnahmsweise auch ein andres Lokal zu bestimmen, diesmal Gebrauch machen zu müssen, weil der Thüringer Waldverein auf dem Hörfelberg ein Wirtshaus gebaut hat und Venus in die Wochen gekommen ist, was beides störend wirkt. (Hier knuffte Doktor Faust Tannhäuser in die Seite, und dieser wurde rot und warf dem Redner einen bösen Blick zu.) Von dieser Befugnis ist nur selten Gebrauch gemacht worden, zum erstenmal am Ausgang der neolithischen Periode, um in der Gegend von Erfurt gegen die Einführung von bronzenen Waffen und Geräten zu demonstrieren, was aber nichts geholfen hat, zum letztenmal im Jahre 1700, als es sich darum handelte, Schritte gegen den Verfall der Hexenprozesse zu thun. Bei der Wahl des heutigen Versammlungsorts war ausschlaggebend ein Gesuch der Nixe vom Göpfersbach, die um Maßregeln gegen die im Bau begriffne Eisenbahn Ilmenau-Schleusingen bittet. Wenn Sie bedenken, wie sehr uns die Eisenbahnen schon geschädigt haben, und wie viele Spukgeister gegenwärtig wegen Obdachlosigkeit der Verbandskasse zur Last fallen, werden Sie das Vorgehn des Vorstands gewiß gutheißen. Ich ersuche nun den Schriftführer, das Protokoll der vorigen Sitzung zu verlesen.

Der Schriftführer, ein uralter, langbärtiger Zwerg, der vor einem Baumstumpf auf der Erde saß, breitete einige Schweinslederne Schriftstücke vor sich aus, zog sich das linke Bein aus der Hüfte und klopfte damit dreimal auf den Stumpf, und das klapperte sehr laut, denn das Bein war sehr dürr. Dann steckte er es wieder an seinen Ort und schickte sich an, mit der Verlesung zu beginnen, aber da wurde er durch einen Zwischenfall unterbrochen. Ein Holzmännel aus dem Vogtland hatte sich hinter den wilden Jäger geschlichen und dessen ersten Vorsteherhund in den Schwanz gekneipt; der Hund wandte sich darauf heulend um, packte das Holzmännel, das jämmerlich zu quäken begann, um den Leib und fuhr mit ihm in die Luft. Da stieß der wilde Jäger einen Fluch aus, riß dem Oberjägermeister, der in respektvoller Haltung hinter ihm stand, den Kopf ab und schleuderte ihn mit einem wohlgezielten Wurf dem Hund in die Weichen, sodaß es einen dumpfen, hohlen Klang gab, denn der Hund hatte lange nichts gefressen. Dieser ließ sein Opfer fahren, klemmte den Schwanz ein und apportierte den Kopf dem Oberjägermeister, der ihn ruhig, als ob nichts geschehn wäre, wieder aufsetzte, wobei er dem Hund einen kräftigen Fußtritt verabreichte.

Der Rotmantel schüttelte mißbilligend den Kopf und sagte: Aber, meine Herren, Sie wissen doch, geistlose Scherze sind unter uns nicht üblich, namentlich nicht in der Johannisnacht. Und dann nehmen Sie doch, bitte, die Hunde an die Leine.

Dann winkte er dem Schriftführer, und dieser verlas nun ohne weitere Störung mit tiefer Grabesstimme sein Protokoll. Nachdem es genehmigt und vollzogen war, fuhr der Rotmantel fort: Indem wir nunmehr in die Verhandlungen eintreten, erteile ich zu Punkt I der Tagesordnung: „Gründung von Genossenschaften zur Bekämpfung des Eisenbahnwesens“ Herrn Professor Doktor Faust das Wort.

Dieser stieg auf sein Faß und begann:

Commilitonos carissimi! Spucatores clarissimi et obscurissimi! In meiner frühern Stellung als Professor der schwarzen Magie an der Universität Erfurt habe ich mannigfache Gelegenheit gehabt, mich mit der Vervollkommnung des Verkehrs wesens zu befassen. Sie wissen, daß ich mit einem zweispännigen Fuder Feu durch das engste Gäßchen Erfurts gefahren bin, das davon noch heute meinen Namen trägt; aus späterer Zeit ist mein Fahrtritt in Auerbachs Keller noch in Erinnerung. Gleichwohl war ich schon damals nicht im Zweifel darüber, daß eine noch weitergehende Erleichterung des Verkehrs, wie sie im verfloßenen Jahrhundert die Eisenbahnen gezeitigt haben, die größten Gefahren für uns mit sich bringen würde. Wir brauchen aber deswegen noch nicht mutlos zu sein, denn wir haben schon auf andern Gebieten schöne Erfolge erzielt. Die Erdzwerge haben die Silbergruben bei Saalfeld verstopft, die Goldquellen des Lautergebiets bei Suhl sind verstopft, auch in der Schwarzza ist die Goldwäscherei unrentabel geworden, die Eisengruben und Hüttenwerke des Waldes sind zum größten Teil zum Erliegen gekommen, worüber Sie bei meinem Kollegen Richtschnur in Würzburg Genaueres nachlesen können. Auch die Ausrottung der Eisenbahnen wird uns gelingen, wenn wir uns entschließen können, die überall im Gebiet zerstreuten schätzbaren, aber planlos thätigen Kräfte zusammenzufassen und einheitlich zu organisieren. Demgemäß empfehle ich die Gründung von Spukgenossenschaften nach dem folgenden Schema.

Er zog ein Pergament aus der Brusttasche seines Talars und entfaltete es; während dessen ging eine Bewegung durch die Versammlung, und die ferner Stehenden drängten sich näher heran. Doktor Faust bemerkte dies mit Befriedigung und fuhr fort:

a) Wetterhezegengenossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht. Sie haben den Zweck, zahlreiche Gewitter zu brauen, Wolkenbrüche, Dammrutschungen und Brückeneinstürze herbeizuführen, durch starke atmosphärische Elektrizität die Telegraphenleitungen unbrauchbar zu machen, die Bahnhöfe durch Blitzschläge zu zerstören; die jungen und hübschen Genossenschaftsdamen machen die Stationsbeamten verrückt. (Hier nickten die Hexen von Steinbach alle mit den Köpfen, obgleich sie sämtlich uralt und grundhäßlich waren.)

b) Grubenzwergegenossenschaften. Sie unterwühlen den Unterbau der Eisenbahnen, leiten die Tagewässer an die bedrohten Stellen, löschen den Tunnelarbeitern die Lampen aus und drehen ihnen die Hälse um.

c) Genossenschaften weißer Frauen. Diese Damen spulen in den Schlössern der regierenden Fürsten, gewinnen dadurch Einfluß auf den Gang der hohen Politik und stürzen die Eisenbahnminister.

Dies sind ungefähr die Grundlagen, auf denen sich das Genossenschaftswesen meiner Meinung nach aufzubauen hat. Die einzelnen Genossenschaften wären dann zu Provinzialverbänden zusammenzuschließen, die aber von der Zentralleitung möglichst unabhängig zu machen wären, denn die Gefahren, die eine schablonenmäßige Zentralisation mit sich bringt, haben sich an den Mißerfolgen des Verbandes Reichseisenacher Darlehnskassen deutlich gezeigt; vielmehr muß immer das föderalistische Prinzip —

Hier wurde der Redner unterbrochen, es entstand ein dumpfer Lärm, eine Menge Gestalten drängte sich um die Buche zusammen, der Rotmantel warf die

Arme in die Luft und schrie zornrot: Es ist einer zu viel da! griff hinter den Stamm der Buche und zog einen schreckensbleichen jungen Mann hervor, der einen seiner Schuhe in der Hand hielt. Es war ein Eisenbahningenieur, der in der dortigen Gegend seit einigen Wochen Vermessungen ausführte und auf dem Nachhausewege von Schmiedefeld in der Nacht zufällig an diesen Hexenort gekommen war. Er war an einem goldnen Sonntag geboren und konnte deshalb mehr sehen als andre Leute; so war er denn Zeuge aller dieser Vorgänge geworden, und außerdem war ihm beim Umherirren im Walde etwas Fahrsame in den Schuh gefallen, ohne daß er es wußte. Nun aber hatte ihn etwas am Fuße gedrückt, und er hatte den Schuh ausgezogen und ausgeklopft; da war der Fahrsame herausgefallen und der Zauber geschwunden, und er war den Geistern sichtbar geworden.

Ein grauenhaftes Getöse brach los. Der wilde Jäger sprang fluchend in den Sattel, die Hunde heulten, Eulen schrieten, Spukgänse schnatterten, Holzweibel quiekten, der Protokollführer trommelte mit seinem Bein wie verrückt, der Bieresel von Kuhla brüllte. Im Nu hatten sich zehn, zwanzig Zwerge an Arme und Beine des unglücklichen jungen Mannes gehängt und zerrten ihn zu Boden. Da stieß der Uhu einen langgezognen Ruf aus, ein schwefelgelber Blitz zuckte auf, gefolgt von einem prasselnden Donnerschlag — dann lag das Göpfersbacher Thal in tiefer Finsternis da. Die Geisterstunde war zu Ende. Von fernher klang noch einmal schauerlich, wie aus Lachen und Heulen gemischt, der Ruf eines Waldkautzes; dann war alles totenstill.

Holzmacher, die im Morgengrauen zur Arbeit gingen, haben den Ingenieur unter der Buche gefunden. Er lebte noch, lag aber in todähnlichem Schlaf und war nur schwer zu ermuntern. Verstört sah er um sich und erzählte in abgerissenen Sätzen, er habe am Tage vorher das Sommerfest des Thüringer Waldvereins, Sektion Schmiedefeld, mitgemacht, dabei ziemlich lange gefrühstückt, sei dann auf dem Nachhauseweg in der Nacht irre gegangen und hier eingeschlafen. Es sei irgend etwas mit ihm geschehn, er wisse aber nicht mehr was, weil ihm der Kopf so sehr brumme. Nach einer halben Stunde hatte sich der Unglückliche soweit erholt, daß er imstande war, nach Stützerbach hinunterzugehen, den Oberingenieur für diesen Tag wegen nervöser Dyspepsie um Urlaub zu bitten und im Wirtshaus zur wilden Raß einen Frühshoppen einzunehmen. Dort kam ihm allmählich das Gedächtnis wieder, und dort hat er mir, dem Schreiber dieser Zeilen, so ungefähr gegen sechs Uhr abends, seine Erlebnisse erzählt, und da er ein Goldensonntagskind ist, so habe ich nicht den geringsten Grund, an der Wahrheit der Geschichte zu zweifeln.



## Biographische Litteratur

(Schluß)

11. Zur Erinnerung an Julius Jolly von Adolf Hausrath. Leipzig, S. Hirzel, 1899. VI u. 326 Seiten.

Als langjähriger Freund J. Jollys hat der Heidelberger Theolog seine eignen Erinnerungen an den bedeutendsten nationalen Staatsmann, den Süddeutschland in